

Mütterliche Berufstätigkeit, außerfamiliale Betreuung und Entwicklung des (Klein-)Kindes aus kinderpsychologischer Sicht

Fthenakis, Wassilios E.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fthenakis, W. E. (1989). Mütterliche Berufstätigkeit, außerfamiliale Betreuung und Entwicklung des (Klein-)Kindes aus kinderpsychologischer Sicht. *Zeitschrift für Familienforschung*, 1(2), 5-27. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-293489>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

**MÜTTERLICHE BERUFSTÄTIGKEIT, AUSSERFAMILIALE BETREUUNG
UND ENTWICKLUNG DES (KLEIN-) KINDES AUS KINDERPSYCHOLOGI-
SCHER SICHT**

Wassilios E. Fthenakis

Einleitung

Im Jahr 1978 haben Belsky und Steinberg in einem viel beachteten Beitrag in der Zeitschrift "Child Development" der außerfamilialen Betreuung von Kleinkindern eine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausgestellt. Sie kamen nach einer kritischen Durchsicht des damals vorliegenden Forschungsmaterials zu dem Schluß, daß Tagespflege keine offenkundigen schädlichen Auswirkungen auf die Kinder hat (Belsky & Steinberg, 1978). Dieser Standpunkt war konsensfähig unter den Kinderpsychologen, die daraufhin ihre Fragestellungen veränderten: Von der Frage, ob Tagespflege angezeigt sei, bewegte sich die Forschung zu der Frage, wie Tagespflege zu organisieren sei und wie sie qualitativ beschaffen sein solle. In den zurückliegenden 10 Jahren wurden durch zahlreiche Studien neue Erkenntnisse bereitgestellt, deren Berücksichtigung bei der Beantwortung der seit Beginn dieses Jahres auch in der Bundesrepublik Deutschland erneut kontrovers diskutierten Frage nach den Zusammenhängen zwischen mütterlicher Berufstätigkeit, früher außerfamilialer Betreuung und kindlicher Entwicklung nützlich und, soweit man dabei Bezug auf die Forschung nimmt, sogar unerlässlich ist (Hoffman, 1983; Belsky et al., 1982; Belsky, 1984, 1986, 1987; Belsky & Rovine, 1988; Beller, 1984).

Folgende Forschungsschwerpunkte standen in den letzten zehn Jahren im Mittelpunkt des Interesses: (1) Wechselwirkungen zwischen familialen Variablen, Tagesbetreuung und kindlicher Entwicklung, (2) die Rahmenbedingungen, unter denen außerfamiliale Betreuung von Kleinkindern organi-

und emotionaler, sozialer und intellektueller Entwicklung des Kindes. Im folgenden wird auf diese drei Fragenkomplexe kurz eingegangen und anschließend auf die Notwendigkeit alternativer, komplexerer Erklärungsmodelle hingewiesen.

1. Wechselwirkungen zwischen familialen Variablen, früher außerfamiliärer Betreuung und Entwicklung des Kleinkindes

Eine der interessantesten Einsichten im ersten Forschungsschwerpunkt war die Erkenntnis, daß häusliche Umgebung und Tagespflege in Wechselwirkung miteinander stehen (Philips & Howes, 1987). Einige Faktoren der häuslichen Umgebung erwiesen sich dabei von besonderem Interesse, nämlich (a) die emotionale Befindlichkeit der Eltern, (b) ihre Kompetenzen, (c) die Kompetenzen des Kindes, (d) der sozioökonomische Status und (e) die Familienstruktur. Diese waren nicht nur für die Wahl des Betreuungsmodells, sondern auch für dessen Erfolg mitverantwortlich.

Die emotionale Befindlichkeit der Mutter und ihre Kompetenz beeinflussten die Art und Weise des Umgangs mit den täglichen Trennungen vom Kind, die Beziehung zu der Pflegeperson und die Doppelbelastung durch Beruf und Haushalt. Mütter, die eine hohe Sensibilität gegenüber dem Kind aufweisen, ihre Kinder als erwünscht ansehen, zufrieden mit ihrer außerberuflichen Zeit sind und eine für sie befriedigende Ehepartnerbeziehung erleben, haben auch mit großer Wahrscheinlichkeit Kinder, die eine sichere Bindung aufweisen, und dies unabhängig von der Art der außerfamiliären Betreuung des Kindes (Belsky & Rovine, 1988; Benn, 1986; Howes & Stewart (1987).

Auch die Einstellung der Mutter zur Tagespflege hat zu einem guten Teil die Reaktionen der Kinder auf diese beeinflusst (Everson et al., 1984). Wie Weinraub et al. (1988) zeigten, waren Zufriedenheit bei den berufstätigen Müttern mit Tagesbetreuung und positive Sozialkontakte Prädiktoren für eine sichere Mutter-Kind-Bindung. Hohe Korrelationen gab es zwischen Zufriedenheit mit der Tagesbetreuung, mit der eigenen Rolle und dem Coping-Verhalten der Mutter. Für die nichtberufstätigen Mütter war das Coping-Verhalten prädiktiv für die Bindungssicherheit, während häufige

Sozialkontakte das kindliche Abhängigkeitsverhalten verstärkten. Prädiktoren der kindlichen Entwicklung waren bei den nichtberufstätigen Müttern stark interkorreliert. Zufriedenheit mit emotionalen Stützen spielte dabei eine entscheidende Rolle. Solche Ergebnisse legen es nahe, daß vermutlich unterschiedliche Modelle für die Vorhersage kindlicher Entwicklung bei berufstätigen und nicht berufstätigen Müttern sinnvoll sein könnten.

Der sozioökonomische Status der Familie war von Bedeutung für den Erfolg der Tagespflege: Minderbemittelte oder schlecht informierte Familien haben in der Regel auch ungünstige Voraussetzungen dafür, eine gute Tagespflege für ihr Kind zu erhalten. Und es liegen Hinweise dafür vor, daß Eltern wahrscheinlich eine Tagespflege suchen, die ihrem eigenen Erziehungsstil am ehesten entspricht. Auf weitere Zusammenhänge zwischen kindlicher Anpassung an eine außerfamiliale Betreuung und Familiendynamik weisen Roopnarine & Hempel (1988) hin. Sie untersuchten 40 Familien mit berufstätigen Eltern und jeweils einem Kind in Ganztagsbetreuung. Beim Eintritt in die Tageseinrichtung waren 21 Kinder weniger als 6 Monate, 19 Kinder ein Jahr alt. Zur Zeit der Untersuchung hatten die jüngeren Kinder 2,93 Jahre in außerfamilialer Betreuung verbracht, die älteren 2,05 Jahre. Die Ergebnisse deuten auf eine Interdependenz zwischen Ehevariablen, kindlicher Entwicklung und Verhalten der Kinder in Tageseinrichtungen hin: Sowohl Mütter als auch Väter waren - unabhängig vom Eintrittsalter des Kindes - mit der Tagesbetreuung und den eingeschätzten Auswirkungen auf ihr Kind und auf die Eltern-Kind-Beziehung zufrieden. Streßfaktoren in der Ehe wurden von den Eltern beider Gruppen generell niedrig eingeschätzt, Partnerschaft, persönliches Wohlbefinden und berufsbezogene Zufriedenheit dagegen hoch. Die Effektivität sozialer Netzwerke (Verwandte, Freunde, Nachbarn) wurde durchgehend niedrig eingestuft.

Eine Korrelation der Ergebnisse zwischen Eltern-Kind-Beziehung, Zufriedenheit in der Ehe, Beruf und sozialem Netzwerk erbrachte Unterschiede zwischen Vätern und Müttern. Während bei den Vätern die Einschätzung der Auswirkung der Tagesbetreuung auf die Eltern-Kind-Beziehung in keinem signifikanten Verhältnis zu der Zufriedenheit in Ehe und Beruf oder zu sozialen Netzwerkbeziehungen stand, war dies bei den Müttern genau umgekehrt.

Unterschiede zwischen Vätern und Müttern gab es auch in der Einschätzung der Wechselwirkung zwischen Tagesbetreuung und kindlicher Entwicklung einerseits und der Eltern-Kind-Beziehung andererseits. Die Auswirkung der Tagesbetreuung auf die Vater-Kind-Interaktion wurde von den Vätern signifikant zu ihrer Einschätzung über die Auswirkungen der Tagesbetreuung auf die Sprachentwicklung ihrer Kinder nicht nur für die sprachliche Entwicklung, sondern auch für das Problemlöseverhalten und für die soziale Kompetenz ihrer Kinder eingestuft.

Zahlreiche Charakteristika von Müttern, Kindern, familialer Umgebung und sozialen Faktoren beeinflussen die Entscheidung von Eltern, ihr Kind zur frühen Tagespflege zu bringen. Demnach können Zusammenhänge zwischen kindlichen Erfahrungen in der frühen Tagespflege und späteren Anpassungsproblemen aus diesen Faktoren resultieren und nicht aus der Pflegeerfahrung selbst.

Qualitativ gute Tagesbetreuung von Kleinkindern kann auch positive Auswirkungen auf das elterliche Verhalten haben: Mütter mit Kleinkindern, die tagsüber gut betreut wurden, zeigten zu Hause kindzentriertes Verhalten; Mütter und Väter, die kindzentrierte Betreuungspersonen erlebten, berührten und hielten ihre Kinder mehr und spielten mehr mit ihnen (Edwards et al., 1987). Mütter mit niedrigem sozioökonomischen Status, deren Kinder von früh an in hochqualifizierter Tagesbetreuung waren, berichteten häufiger als Mütter einer Kontrollstichprobe, daß ihre Kinder ein Recht auf eigene Meinung hätten, daß sie aktiv lernten und daß Unterrichten auch Aufgabe der Eltern sei. Darüber hinaus kann eine qualitativ gute Tagesbetreuung soziale Unterstützung vermitteln: Hochqualifizierte Tagesbetreuungscentren haben sich als effektiver bei der Verminderung von Streß bei Arbeiterfamilien erwiesen als Zentren mit niedriger Qualität. Mütter mit niedrigem sozioökonomischen Status, deren Kinder vier Jahre lang eine Tagesbetreuungsstätte mit hoher Qualität besuchten, berichteten weniger häufig als Mütter einer Kontrollstichprobe, daß sie machtlos hinsichtlich der Einflußnahme auf die Schule seien oder daß die Zukunft wichtiger sei als die Gegenwart (Edwards et al., 1987; Howes, 1987; Long et al., 1985; Ramey et al., 1981).

In den letzten Jahren beginnt man sich auch der Frage nach der Bedeutung der Kontinuität zwischen dem Zuhause und einer Tagesbetreuung zuzuwenden (vgl. hier die theoretischen Überlegungen von Kontos & Peters, 1987). Das bisherige Ergebnis ist: Tagesbetreuung sollte komplementär und unterstützend, aber nicht gegensätzlich in Bezug auf die Eltern sein. Auf der anderen Seite zeigte sich, daß eine zeitweilige bzw. begrenzte Diskontinuität zwischen Zuhause und Tagesbetreuungsstätte von Kleinkindern verarbeitet werden kann, wenn es sich dabei nicht um ein Risiko-Kind handelt.

2. Rahmenbedingungen, unter denen außerfamiliale Betreuung von Kleinkindern organisiert wird

Die Studien, die sich mit den Rahmenbedingungen befaßten, haben bislang im wesentlichen fünf Faktoren identifiziert, die sich als bedeutsam erwiesen: (a) Zeitpunkt des Beginns, (b) Qualität, (c) Ausmaß und (d) Stabilität der Pflege sowie (e) die Situation, in der sie stattfindet (vgl. Belsky, 1988; Belsky & Rovine, 1988; Breitmayer & Ramey, 1986; Howes, 1987).

Die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Zeitpunkt, zu dem eine Fremdbetreuung des Kindes indiziert erscheint, hat in den zurückliegenden vier Jahren zu einer Kontroverse geführt, auf die bei der Behandlung der Auswirkungen auf die emotionale Entwicklung des Kindes näher eingegangen wird. Einige Forschungsarbeiten haben in den achtziger Jahren zeigen können, daß im Falle einer frühen Fremdbetreuung des Kleinkindes (d.h. vor dem ersten Geburtstag) eine unsichere Bindung nicht ausgeschlossen werden kann (Barglow, 1985; Schwartz, 1983; Vaughn et al., 1985; vgl. auch Belsky, 1985, 1988). Sie fanden, daß Kinder beim Wiedersehen der Mutter nach dem Besuch der Einrichtung ablehnende bzw. vermeidende Verhaltensmuster zeigen.

Andererseits zeigten etliche Studien positive Zusammenhänge zwischen früher Tagesbetreuung und kindlicher Entwicklung (Haskins, 1985; Howes & Rubenstein, 1985; Howes & Stewart, 1986; Phillips et al., 1987; Schwarz et al., 1973). Eine weitere Studie ergab, daß Mütter aus der oberen sozialen Schicht, die früh (etwa im dritten Lebensmonat des Kindes) wieder berufstätig wurden, mit größerer Wahrscheinlichkeit sicher gebundene

Söhne hatten, als solche, die ihre Berufstätigkeit wieder aufnahmen, als ihre Säuglinge etwa sechs Monate alt waren (Benn, 1986).

Field et al. (1988) unterschieden zwischen Kindern, die vor bzw. nach ihrem sechsten Lebensmonat eine außerfamiliale Ganztagsbetreuung erhielten und fanden keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Eintrittsalter und (a) der Qualität der Mutter-Kind-Bindung, (b) dem Spielverhalten und (c) dem Sozialverhalten der Kinder mit Ganztagsbetreuung.

Was das Ausmaß der Pflege betrifft, hat Belsky in einer neueren Arbeit die Auffassung vertreten, daß eine außerfamiliale Betreuung von über 20 Stunden pro Woche dazu führt, daß Kinder der Mutter gegenüber Vermeidungsverhalten zeigen, aggressiver und weniger gehorsam sind als Kinder mit geringer oder ohne frühe außerfamiliale Betreuung (Belsky, 1986, 1988). Auf diese Kontroverse, die noch andauert, wird unten noch einmal eingegangen (vgl. insbesondere Richters & Zahn-Waxler, 1988).

Übereinstimmung besteht in der Einschätzung der Bedeutung von Stabilität: Stabile Pflegebedingungen sind wünschenswerter als wechselhafte (Howes, 1987).

Hinsichtlich der Situation, in der Kinderpflege organisiert wird, wurden in den zurückliegenden Jahren etliche Studien durchgeführt, die Vergleiche zwischen Einzelpflege, Familienpflege und Pflege in einer Einrichtung erlauben. Aus diesen Arbeiten kann man zusätzlich einen Einblick in die Qualität der Ausbildung des jeweiligen Pflegepersonals, in die Qualität der Beziehungen zwischen Betreuerin und Kindern sowie in die Rahmenbedingungen der Pflege erhalten (vgl. Beller, 1984; Clarke-Stewart, 1987; Goelman & Pence, 1987). So zeigte sich z.B., daß in Tagespflege-Einrichtungen die Betreuungspersonen überwiegend hauptberuflich tätig und entsprechend ausgebildet waren. Die Gruppen waren größer und das Spiel komplexer. Die Kinder hatten allerdings weniger Gelegenheit zu unmittelbaren Interaktionen mit Erwachsenen, aber dafür zu mehr Gruppenaktivitäten. Kinder in derartigen Einrichtungen hatten hohe Werte in Maßen der intellektuellen Entwicklung, sie waren sozial kompetent und wiesen hohe Werte in ihrer Sprachentwicklung auf. Die geringsten Werte zeigten Kinder in allen diesen Maßen mit einer (Fremd-)Betreuung im eigenen Heim,

und für sie galt am stärksten, daß sie sich negativ gegenüber gleichaltrigen Kindern verhielten. Die Werte von Kindern aus Familien-Tagespflege waren unterschiedlich: Sie hatten die höchsten Werte hinsichtlich des sozialen Umgangs mit unbekanntem gleichaltrigen Kindern und waren im Hinblick auf ihre Mütter am unabhängigsten. Solche Ergebnisse werfen die Frage auf, warum Tagespflege-Einrichtungen mehr zur intellektuellen Entwicklung als die Familien-Tagespflege beitragen. Warum entwickeln sich Kinder in Familien-Tagespflege besser als solche, die in der eigenen Wohnung fremdbetreut werden? Hier ist noch weitere Forschung notwendig, um solche Fragen befriedigend beantworten zu können.

Was die Qualität betrifft, eine wissenschaftlich nur schwer faßbare Größe, zeigen die Untersuchungen, daß eine qualitativ gute Tagespflege die intellektuelle und soziale Entwicklung von Kindern fördert. Kinder in besseren Tagespflegezentren haben hohe Werte in ihrer Sprachentwicklung und in Intelligenztests. Sie zeigen eine positive Einstellung gegenüber Erwachsenen und eine hohe Kommunikationsbereitschaft mit ihren Müttern (vgl. Rubenstein, 1985; Kontos & Fiene, 1987). Lamb et al. (1988) untersuchten 140 schwedische Kinder und deren Eltern, als die Kinder 16 Monate alt waren. Drei, zwölf und 24 Monate später haben sie diese Familien erneut untersucht. 53 Kinder kamen zu einer Tagesbetreuung in eine Einrichtung, 33 Kinder wurden in der Familie (fremd-)betreut. Sie fanden 24 Monate nach der ersten Untersuchung keine Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder beider Gruppen. Prädiktiv für die Persönlichkeitsentwicklung, die soziale Kompetenz und für die Interaktion zwischen Kindern und nicht zur Familie gehörenden Erwachsenen waren jedoch die Qualität der Betreuung, die (von den Eltern) berichteten sozialen Stützsysteme und das Geschlecht des Kindes. Field et al. (1988) kamen zu dem Ergebnis, daß eine qualitativ gute Ganztagsbetreuung im Kleinstkindalter mit prosozialem Verhalten im vorschulischen Alter assoziiert ist.

3. Zusammenhänge zwischen außerfamiliärer Betreuung und kindlicher Entwicklung

In den späten siebziger und frühen achtziger Jahren hat die Forschung den vorsichtigen Schluß gezogen, daß Tagesbetreuung sich nicht schädigend auf die Kinder auswirkt.

Obwohl sich die Fragestellung seit dem Ende der siebziger Jahre veränderte, zeigten einige Forscher auch weiterhin Interesse an den Zusammenhängen zwischen früher außerfamiliärer Betreuung und der emotionalen, sozialen und intellektuellen Entwicklung des Kindes. Besonders interessierten sich die Kinderpsychologen für die Beeinträchtigung der Eltern-Kind-Beziehung infolge mütterlicher Berufstätigkeit. Diese Forschungsergebnisse vermitteln gegenwärtig folgendes Bild:

(a) Emotionale Entwicklung

Weil Kinder in Tageseinrichtungen regelmäßig Trennungen von ihren Eltern erfahren, wandte sich die Forschung den emotionalen Folgen von Tagesbetreuung auf die Eltern-Kind-Bindung zu. Bereits 1982 lagen die Ergebnisse des englischen Psychiaters Rutter vor, die belegten, daß unsichere Bindungen nicht die übliche Folge von Tagesbetreuung für Kinder ab zwei Jahren sind (Rutter, 1982; Rutter et al., 1983). Weniger eindeutig waren jedoch die Ergebnisse für jüngere Kinder, und dies war der Ausgangspunkt für neuere Untersuchungen, die größtenteils in den zurückliegenden sechs Jahren durchgeführt und veröffentlicht wurden. Während eine Studie (Owen et al., 1984) berichtet, daß es keine Bindungsunterschiede zwischen Kindern in Tagesbetreuung und solchen, die ausschließlich von ihren Müttern betreut wurden, gibt, berichten andere Studien, daß Kinder, die im ersten Lebensjahr bereits ganztags betreut wurden, mit größerer Wahrscheinlichkeit als Kinder, die in diesem Alter nur von ihren Müttern betreut wurden, unsicher gebunden waren (Barglow et al., 1987; Farber & Egeland, 1982). Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Erörterung standen 1988 die Thesen Belskys über die Auswirkungen einer frühen Tagesbetreuung mit über 20 Wochenstunden auf die kindliche Entwicklung und insbesondere auf die Mutter-Kind-Bindung.

Field et al. (1988) haben 71 Vorschulkinder verglichen, die vor bzw. nach dem sechsten Lebensmonat außerfamiliär betreut wurden, und fanden, daß sie keine signifikanten Unterschiede in der Mutter-Kind-Bindung zeigten. Kinder, die das Betreuungsangebot längere Zeit in Anspruch nahmen, wiesen höhere Werte im kooperativen Spiel, in der Peer-Interaktion und in der (positiven) verbalen Interaktion auf als Kinder der Vergleichsgruppe.

In ihrer Studie verglichen Weinraub et al. (1988) 30 achtzehn Monate alte Kinder von berufstätigen bzw. nicht berufstätigen Müttern und fanden keinerlei Unterschiede in der Entwicklung von Kindern berufstätiger und nicht berufstätiger Mütter hinsichtlich Bindungsqualität und Abhängigkeitsverhalten. In zwei Studien von Howes et al. (1988) zeigte sich, daß hohe kindliche Spielkompetenz (im Spiel mit Erwachsenen) und Ausmaß der Peer-Interaktion mit sicherer Bindung sowohl zur Mutter als auch zur Betreuungsperson korrelierten.

Im vergangenen Jahr hat die (amerikanische) Zeitschrift *Early Childhood Research Quarterly* eine groß angelegte Debatte über die Zusammenhänge zwischen früher Fremdbetreuung und kindlicher Entwicklung bzw. Mutter-Kind-Bindung geführt (vgl. *Early Childhood Research Quarterly*, 1988, 3 und 4). Während die Ergebnisse bezüglich der kognitiven und sozialen Entwicklung substantiell unverändert blieben, hat sich eine starke Kontroverse zwischen jenen entfacht, die in einer frühen Fremdbetreuung des Kleinkindes die Ursache für eine Beeinträchtigung der Mutter-Kind-Bindungsqualität und der emotionalen Entwicklung des Kindes sahen, und anderen, die für solche Zusammenhänge keinerlei empirische Evidenz vorfinden konnten.

In einigen Studien, die nach 1980 durchgeführt wurden, wird zunehmend festgestellt, daß Kinder, die 20 und mehr Stunden in den ersten Lebensmonaten außerfamilial betreut wurden, eine Tendenz haben, die Mutter zu vermeiden oder Distanz zur Mutter aufrechtzuerhalten, wenn sie mehrfach von der Mutter getrennt worden waren. In einem Übersichtsartikel über die Auswirkungen außerfamilialer Betreuung auf die kindliche Entwicklung kam Belsky (1986, 1988) zu dem Schluß, daß "der Besuch einer Tageseinrichtung während des ersten Lebensjahres ein 'Risiko-Faktor' für die Entwicklung unsicherer und ängstlicher Bindungen im Säuglingsalter und gesteigerter Aggressivität, unangepassten Verhaltens und Gehemmtheit im vorschulischen Alter ist" (Belsky, 1986, S.7f.). Belsky (1988) kritisiert die Methodologie und die (fast) ausschließlich positiven Interpretationen bisheriger Untersuchungen über die Auswirkungen außerfamilialer Betreuung und versucht, auf Indizien aufbauend (Richters & Zahn-Waxler, 1988), empirische Hinweise für seine These zu gewinnen: Frühe Fremdbetreuung des Kleinkindes führe zur Beeinträchtigung der Mutter-Kind-Beziehung.

Andere Autoren interpretieren ein solches Vermeidungsverhalten des Kindes jedoch nicht als Defizit oder sogar Störung; sie schätzen es vielmehr als adaptiv bzw. als frühreif ein. Die amerikanischen Kinderpsychologinnen Clarke-Stewart (University of California-Irvine) und Fein (University of Maryland), beide international bekannt durch ihre Arbeiten auf dem Gebiet der frühen Fremdbetreuung, kommen zu folgender Erklärung dieser kindlichen Reaktionen: Vielleicht, so vermuten sie, haben solche Kinder so viele Erfahrungen mit Trennung gesammelt, daß sie bei ihnen nicht mehr einen solchen Streß erzeugt, und sie zeigen daher in einer solchen Situation kein offenes und intensives Bindungsverhalten (Clark-Stewart & Fein, 1983). Chess (1988) hat die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, daß ein Kind, das von der täglichen Wiederkehr der Mutter überzeugt sei, das Wiedersehen als etwas Selbstverständliches erlebt? Die Interpretation von Clarke-Stewart und Fein (1983) steht in Übereinstimmung mit jüngsten Forschungsberichten von Stichproben aus der Bundesrepublik Deutschland, in Japan und Schweden (Bretherton & Waters, 1985; Grossmann, 1987), wonach kulturelle Unterschiede in den Hintergrundvariablen der Kleinkinder wesentliche intervenierende Variablen für Reaktionen in der fremden Situation sind.

Eine kritische Würdigung der These Belskys haben vor allem in jüngster Zeit Richters & Zahn-Waxler (1988) vorgenommen: Die Annahme, daß eine außerfamiliale frühe Betreuung von über 20 Wochenstunden dazu führt, daß Kinder der Mutter gegenüber Vermeidungsverhalten zeigen, aggressiver und weniger gehorsam sind als Kinder, die von ihrer Mutter zu Hause betreut werden, hat lediglich hypothetischen Charakter. Die Plausibilität dieser Annahme mindert jedoch in keinster Weise ihren wissenschaftlich-hypothetischen Status. Eines der Argumente Belskys (1988) bezieht sich auf die außerordentlich hohe Konsistenz der vorliegenden Ergebnisse mit theoretischen Annahmen der Bindungstheorie. Kritisch hierzu führen Richters & Zahn-Waxler (1988) aus, daß die Bindungstheorie in ihren grundlegenden Postulaten keinen Bezug zur Tagespflege nimmt, und sie ist auch nicht geeignet, die Frage zu beantworten, ob eine länger als 20stündige außerfamiliale Betreuung die Qualität der Eltern-Kind-Bindung beeinträchtigt. Belskys Interpretation der verfügbaren Daten zeigt auf, daß 41,4% der Kleinkinder, die 20 oder mehr Stunden pro Woche nicht in mütterlicher Pflege verbrachten, ängstlich gebunden waren. Nach Richters &

Zahn-Waxler (1988) handelt es sich jedoch kaum um eine überzeugende Unterstützung für seine Hypothese, wenn man bedenkt, daß 27% der Kleinkinder ohne großes Ausmaß früher außerfamiliärer Betreuung aus dieser Periode ebenfalls mit unsicheren Bindungsbeziehungen hervorgingen. Wie Ainsworth et al. (1978) erwähnen, reichen Einschätzungen unsicherer Bindungsbeziehungen in stabilen Mittelklasse-Populationen von 30 bis 35%. Die Richtigkeit der Annahme Belskys unterstellt, scheint nach Richters & Zahn-Waxler (1988) solchen Daten gegenüber Verwunderung angebracht wegen der Resistenz, die fremdbetreute Kinder gegenüber solchen Risikofaktoren zeigen.

Richtige Antworten werden nach Richters & Zahn-Waxler häufig durch die Art der Fragestellung erschwert. Fragen, wie die von Belsky aufgeworfenen, tendieren dazu, "unser Wissen über wichtige Probleme einzugrenzen. Sie bereiten uns auf einfache Antworten vor, sie führen fast immer zu voreiligen Schlußfolgerungen. Dies trifft besonders auf emotional belastende Fragestellungen zu, die offensichtlich Auswirkungen auf das Leben vieler Menschen haben" (Richters & Zahn-Waxler, 1988, S. 319 f.).

(b) Soziale Entwicklung

Kinder, die Tagesbetreuungseinrichtungen besucht haben, unterscheiden sich in zwei sozialen Dimensionen von Kindern, die zuhause aufgewachsen sind: (a) Sie zeigen von der Kleinkindzeit bis in die frühe Schulzeit positive Beziehungen zu Gleichaltrigen. Über den jeweils unterschiedlichen sozioökonomischen Status hinweg übertreffen Kinder mit Tagesbetreuung diejenigen, die zu Hause erzogen wurden, hinsichtlich der Häufigkeit positiver sozialer Interaktionen, der Komplexität des Spiels, ihres sozialen Vertrauens, ihres Interesses an Gleichaltrigen und ihrer Beliebtheit bei diesen (Ramey et al., 1981; Field et al., 1988; Schindler et al., 1987). (b) Kinder mit Tagesbetreuungserfahrungen erfüllen seltener als Kinder, die zu Hause betreut wurden, Erwachsenen-Standards hinsichtlich Verhalten und Gehorsam bzw. bezüglich prosozialer Reaktion auf einen hilfebedürftigen Erwachsenen (Farber & Egeland, 1982; Rubenstein & Howes, 1983). Sie tendieren zu mehr Aggressivität, weil sie in der Gruppensituation mehr Gelegenheit hatten, andere durch Aggression erfolgreich zu beeinflussen (Haskins, 1985; Rubenstein, 1985).

(c) Intellektuelle Entwicklung

Tagesbetreuung mit relativ hoher Qualität hat positive Effekte auf die intellektuelle Entwicklung des Kindes, besonders für Kinder, deren Intelligenzwerte abzufallen drohen. Qualitativ gute Tagesbetreuung wurde außerdem in Zusammenhang gebracht mit höheren Werten standardisierter Sprachtests bei Vorschulkindern aus der Mittelschicht (Breitmayer & Ramey, 1986; Ramey et al., 1981; Carew, 1980; Rubenstein & Howes, 1983). Szwareitat (1986) stellte fest, daß Töchter berufstätiger Mütter in manchen Untersuchungen sogar bessere Schulleistungen erbrachten als Töchter nicht berufstätiger Mütter. Wie auch Spitze (1988) ausführte, entwickeln Kinder berufstätiger Mütter partnerschaftliches Denken und ein positiveres Bild der weiblichen Geschlechtsrolle.

Schlußfolgerungen

Bei der (erneut entflammten) Diskussion dieser Zusammenhänge seit Mitte Januar 1989 in der Bundesrepublik Deutschland werden in der Regel Studien aus den Ostblock-Ländern, das Mannheimer-Kohorten-Projekt von Tress (1986, 1987), die Arbeit von K. Grossmann (1988) und gelegentlich auch das Prager-Kohorten-Projekt (Matejcek et al. 1987; David et al., 1988) zur Beantwortung der hier anstehenden Fragen herangezogen. Nun erweisen sich diese Studien bei näherer Betrachtung als wenig geeignet, um diese Zusammenhänge zu erörtern, da keine einzige die Variable "außerfamiliale Betreuung" kontrolliert hat, von methodischen Unzulänglichkeiten vieler dieser Arbeiten abgesehen, worauf Ernst in ihrer Erwiderung auf kritische Stimmen ihres Werkes (Ernst & von Luckner, 1985) mit Nachdruck und zutreffend (Ernst, 1988) hinwies.

Und was weiter überrascht, ist die Nichtberücksichtigung neuerer Entwicklungen auf dem Gebiet der Kinderpsychologie. Als Beispiel sei die neue Forschungsrichtung "Developmental Psychopathology" (Entwicklungspsychologie psychischer Störungen) genannt, die seit 1984 mit der Herausgabe eines Sonderheftes der Zeitschrift "Developmental Psychology" dokumentiert wurde. Diese Richtung versucht eine Annäherung von Entwicklungspsychologie und klinischer Psychologie, untersucht die Risiko- und

Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung im Rahmen einer lebenslangen Perspektive und geht davon aus, daß Veränderungsprozesse in jeder Phase der Entwicklung möglich sind; sie können sowohl kontinuierlich als auch diskontinuierlich verlaufen (Baltes, 1986). Einen Überblick über diesen Forschungsbereich hat vor kurzem Ulich (1988) veröffentlicht. Die Betrachtung der Thematik aus dem Blickwinkel der Developmental Psychopathology eröffnet u.E. auch für den Kinderarzt einen neuen theoretischen Bezugsrahmen zur Interpretation komplexer Entwicklungsverläufe.

Die Diskussion in der kinderpsychologischen Forschung konzentriert sich gegenwärtig auf die Entwicklung von Modellen, die der Komplexität der hier zu behandelnden Thematik Rechnung tragen und Voraussetzungen für eine angemessenere Interpretation der Daten liefern.

Ausgangspunkt dieser Überlegungen stellt eine Neuformulierung der Frage nach der frühen Tagesbetreuung, die nunmehr nach Richters & Zahn-Daxler (1988) lautet: Unter welchen Bedingungen sind welche Ergebnisse assoziiert mit welchen Mustern außerfamiliärer Pflege, in welchem Ausmaß und warum? Eine solche Formulierung der Frage führt bei kritischer Würdigung unseres gegenwärtigen Wissens zu der Feststellung, daß noch viel zu wenig zu diesem Thema bekannt ist (McCartney, 1987; Phillips et al., 1987; Richters & Zahn-Waxler, 1988). Vor dem Hintergrund einer solchen Neudefinition der Fragestellung ist es erforderlich, durch die Formulierung alternativer Hypothesen der Frage nach den spezifischen Wechselwirkungen zwischen (auch) anderen Faktoren als der Tagespflege nachzugehen, die für die kindliche Fehlanpassung verantwortlich sein können. Eine solche Vorgehensweise impliziert jedoch die Entwicklung von Modellen zur Ökologie des familialen Lebens, wie sie bislang von Bronfenbrenner (1979, 1986), Belsky (1988) und McCartney (1987) vorgelegt wurden. Richters & Zahn-Waxler (1988) diskutieren zwei Arten von Modellen dieser Art: (a) solche, die Charakteristika seitens der Familie oder der Eltern als Antezedenten für kindliche Entwicklung betrachten und (b) andere, die im kindlichen Verhalten Vorbedingungen für die Beeinträchtigung der Eltern-Kind-Beziehung infolge einer frühen außerfamiliären Betreuung erkennen lassen.

Ad (a)

Daß bestimmte familiäre bzw. elterliche Charakteristika wie z.B. verminderte elterliche Erziehungskompetenz, Konflikte auf der Ehepartner-Ebene, finanzielle Nöte, das Fehlen unterstützender sozialer Netzwerke und Unterstützungssysteme u.a.m. zur inadäquaten elterlichen Fürsorge und zur Beeinträchtigung der Eltern-Kind-Interaktion führen können, darauf wurde bereits hingewiesen. Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist lediglich die Tatsache, daß sich sowohl einfache als auch komplexe Wechselwirkungseffekte feststellen lassen. Jede dieser Variablen kann für sich betrachtet als Indikator für eine beeinträchtigte Eltern-Kind-Interaktion angesehen werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit lassen sich komplexe Wechselwirkungen nachweisen, die zu differenzierter Hypothesenbildung führen: z.B. können finanzielle Zwänge, die Anlaß zu einer frühen außerfamilialen Betreuung des Kleinkindes geben, entweder gestörte eheliche Beziehungen bedingen, oder diese können aus ihnen resultieren. Diese wiederum können in Zusammenhang mit der emotionalen Verfügbarkeit und Sensibilität der Eltern dem Kind gegenüber stehen. Eheliche Konflikte können sowohl zur Reduktion der Erziehungskompetenz als auch zu einem gesteigerten Engagement in der Elternrolle führen, wenn die psychischen Bedürfnisse eines oder beider Eltern in ihren ehelichen Beziehungen nicht befriedigt werden. Auf der anderen Seite kann eine Berufstätigkeit der Mutter durch ein geringes Einkommen ihres Mannes motiviert sein, was wiederum manche Hinweise auf dessen Bildungsniveau und im weiteren Sinne auf dessen interpersonelle Kompetenz liefert. Insbesondere die sogenannten Effekte zweiter Ordnung, wie sie in der neueren Familienforschung untersucht wurden, deuten auf höchst komplexe Zusammenhänge hin, die bei der Interpretation der kindlichen Entwicklung und der Eltern-Kind-Interaktion berücksichtigt werden müssen.

Bedauerlicherweise liefern die meisten Arbeiten über frühe außerfamiliale Betreuung des Kleinkindes keine geeignete Datenbasis, um mit Hilfe eines Wechselwirkungsmodells die komplexen Prozesse zu beobachten und zu interpretieren, die die Zusammenhänge zwischen familiären Charakteristika, früher außerfamilialer Betreuung und kindlicher Entwicklung implizieren.

Dennoch erweist es sich als nützlich, die vorliegende empirische Evidenz zu prüfen, inwieweit sie sich konsistent zu solchen komplexen Wechselwirkungsprozessen verhält. In der Studie von Belsky & Rovine (1988) gaben die Mütter von unsicher gebundenen Kleinkindern, die ausgedehnte Erfahrung mit Tagespflege hatten, signifikant seltener eine glückliche Ehe an als die Mütter von sicher gebundenen Kindern. Auch die Studie von Vaughn et al. (1985) lieferte Hinweise dafür, daß Mütter, deren Kinder außerfamilial betreut werden mußten, signifikant seltener über die Unterstützung eines in ihrer Familie lebenden männlichen Erwachsenen verfügten. Ferner konnten Faktoren wie Sensibilität und Empathie bei Müttern sicher gebundener Kinder häufiger identifiziert werden als bei Müttern unsicher gebundener Kinder mit extensiver Tagespflege (Belsky & Rovine, 1988). Benn (1986) hat schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß Mütter mit sicher gebundenen (außerfamilial betreuten) Kindern solche mit erhöhter Kompetenz, emotionaler Responsivität, Wärme und Sensibilität in ihrem mütterlichen Verhalten waren und eine größere Akzeptanz ihrer Mutterschaft zeigten als Mütter mit unsicher gebundenen Kindern. Ferner darf nicht übersehen werden, daß eine Tagesbetreuung von Kindern positive Auswirkungen zeigen kann, sogar wenn die Gründe für eine solche Entscheidung negativ zu sein scheinen. Es konnte nämlich nachgewiesen werden, daß Kinder depressiver oder wenig kompetenter Mütter oder Kinder aus konfliktreichen Familien vom Besuch einer Tageseinrichtung profitieren können. Burchinal et al. (1987) fanden, daß Kleinkinder von Müttern der Unterschicht, die durch Babysitter betreut wurden, häufiger sicheres Bindungsverhalten zeigten als Kinder, die zu Hause bei ihren Müttern verblieben waren.

Ad (b)

Aber auch kindliche Charakteristika können die elterliche Entscheidung beeinflussen, eine frühe außerfamiliale Betreuung sei für das Kind erforderlich. Anzeichen von Fehlanpassung im Temperament, in der Affektregulierung etc., d.h. generell "schwierige Kinder" können Eltern motivieren, eine solche Betreuungsform als für ihr Kind förderlich anzusehen. Aber auch fehlende Zufriedenheit der Mutter mit ihrer Rolle aus Gründen, die mit dem kindlichen Verhalten zusammenhängen können, ist nicht selten ausschlaggebend für ihre Entscheidung, eine Berufstätigkeit einzugehen,

die wiederum eine Fremdbetreuung des Kindes notwendig macht. In anderen Fällen kann sogar ein normales Verhalten des Kindes, das mit den Erwartungen der Mutter nicht übereinstimmt, Grund für eine außerfamiliäre Betreuung sein. Nicht zuletzt beeinflussen weitere Variablen wie z.B. Alter oder Geschlecht des Kindes, die mit elterlichen Wertsystemen in Beziehung stehen, die Entscheidung mit, ob ein Kind in Pflege gegeben wird oder nicht. Sussmann et al. (1985) berichten, daß Mütter von Mädchen weniger Freude in der Ausübung der Elternrolle angeben, und Belsky berichtet, daß Mütter von Mädchen diese früher in Tagespflege geben als Jungen.

Richters & Zahn-Waxler (1988) machen ferner auf das Risiko aufmerksam, einem Fehler vom "Typ 2" (irriges Schlußfolgerung, daß eine Variable nicht wichtig sei) zu unterliegen, und plädieren für die Entwicklung von Modellen, die solche Fehler vermeiden helfen, und liefern Anhaltspunkte für die Entwicklung von Forschungsstrategien, die die komplexen Zusammenhänge der hier zur Erörterung anstehenden Thematik klären und eine differenzielle Antwort auf die Frage nach dem Stellenwert früher außerfamiliärer Betreuung des Kleinkindes finden lassen.

Konsequenzen

Vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung der zunehmenden Anzahl berufstätiger, alleinerziehender Mütter, empfiehlt es sich, anstatt weiter danach zu fragen, ob sich die mütterliche Berufstätigkeit auf die kindliche Entwicklung beeinträchtigend auswirkt, eher nach den Bedingungen zu fragen, die es Frauen in unserem Lande so schwer machen, Berufs- und Familientätigkeit miteinander zu vereinbaren. In dieser Hinsicht ist Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern mit hoher Muttererwerbstätigkeit noch ein "Entwicklungsland". Es fehlen nämlich Betreuungseinrichtungen für Kinder im Kleinkindalter: Mit ca. 26 000 Krippenplätzen in der gesamten Bundesrepublik Deutschland ist eine hoffnungslose Unterversorgung gegeben (Blüml & Schneider, 1988). Gegen die Einrichtung weiterer Betreuungsplätze für sehr junge Kinder wird ähnlich wie noch 1974 das Argument ins Feld geführt, daß Säuglinge und Kleinkinder am besten bei der (eigenen) Mutter aufgehoben seien. Des Weiteren wird in

diesem Zusammenhang auf die desolate Betreuungssituation in den Krippen verwiesen.

Dagegen ist einzuwenden, daß die Betreuungssituation in Krippen durch eine bessere Ausbildung des Personals, durch eine Reduzierung der Gruppengrößen und durch bessere Ausstattung mit Material durchaus verbessert werden kann (vgl. Beller, 1984). Schließlich belegen deutsche (Arbeitsgruppe Tagesmütter, 1980, zit. in Blüml & Schneider, 1988) und ausländische Studien (Fein & Fox, 1988; Moore, 1975), daß sich eine frühe Betreuung in guten Einrichtungen oder durch gut ausgebildete Tagesmütter auf die kindliche Entwicklung durchaus positiv auswirken kann, wie bereits oben näher ausgeführt wurde.

Die Bundesrepublik ist immer noch mit Kindergärtenplätzen unterversorgt. Trotz der inzwischen erreichten relativ hohen Quote der Inanspruchnahme von Kindergartenplätzen (bundesweit etwa 75 %) gibt es regional doch deutliche Versorgungslücken. Innerhalb der Versorgung ist das Angebot nicht bedarfsgerecht auf Familien mit besonderen Bedürfnissen zugeschnitten (z.B. Alleinerziehende, berufsbedingte Abwesenheiten und dergleichen). Diese sind auf die Hilfe von Verwandten, Bekannten oder von teuren Babysittern angewiesen. Hier wären flexible Formen des Betreuungsangebotes wünschenswert, und das betrifft nicht nur die Öffnungszeiten, sondern auch die Möglichkeit, jüngere und ältere Kinder kurzfristig in einer Gruppe gemeinsam betreuen zu lassen, die Betreuung der Kinder über die Mittagszeit einschließlich der Versorgung mit einem Mittagessen und schließlich auch die Betreuung außerhalb der üblichen Zeiten.

Schließlich macht es unser Schulsystem mit der Halbtagschule außerordentlich schwer, die Berufs- und Familientätigkeit gut zu koordinieren. Berufstätige Mütter müssen in der Mittagszeit wieder zu Hause sein, um den Kindern ein Mittagessen zu bereiten. Nachmittags müssen sie die Hausaufgaben der Kinder überwachen. Es fehlt vor allem an Betreuungseinrichtungen wie Horten oder Tagesheimschulen, in denen die Kinder der Mütter, die voll berufstätig sein müssen (wie z.B. Alleinerziehende), mittags versorgt und nachmittags bei der Anfertigung der Hausaufgaben angemessen unterstützt werden. In anderen Ländern (z.B. USA) erhalten die Kinder in der Schule ein Mittagessen, und sie werden nicht nur bei der

Anfertigung der Hausaufgaben durch das Lehrpersonal unterstützt, sondern an den Schulen finden auch attraktive Freizeitangebote (z.B. Bastelkurse, Sport etc.) statt.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung ist es hoch an der Zeit, neben der Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz auch über die Ausgestaltung der vorhandenen Angebote nachzudenken, neue Formen der außerfamilialen Betreuung von Kindern ins Auge zu fassen und vor allem nach Wegen zu suchen, wie Berufstätigkeit mit nach wie vor notwendiger familialer Kinderbetreuung vereinbart werden kann. Brazelton hat vor kurzem (1989) aus kinderärztlicher Sicht diese Fragen behandelt und dabei den (amerikanischen) Eltern nützliche Hinweise gegeben, wie sie trotz Berufstätigkeit ihrer elterlichen Verantwortung gerecht werden können, übrigens ein weiteres Indiz der weltweiten Aktualität dieser Thematik. Daß bei uns die Kinderkrippe nicht die einzige Form außerfamilialer Betreuung sein kann, darüber dürfte Konsens bestehen. Vielmehr sind Kreativität und Fantasie für eine kindgerechte Gestaltung dieser Betreuungsangebote neben wissenschaftlicher Fundierung gefragt. Hier sind Kinderheilkunde, Kinderpsychologie und Frühpädagogik in hohem Maße herausgefordert. Diese Disziplinen sind dem Kind gegenüber verpflichtet und diese (gemeinsame) Verantwortung legt die Fortführung der Diskussion auf diesem Gebiet, allerdings auf der Grundlage empirisch kontrollierter Studien, dringend nahe, auch unter Berücksichtigung der in der östlichen und westlichen Hemisphäre bereits durchgeführten Untersuchungen. Last but not least: Auf die Planung und Durchführung äquivalenter Untersuchungen in Deutschland kann nicht mehr verzichtet werden, wenn man die Diskussion sinnvoll weiterführen will.

LITERATUR

- Ainsworth, M.D.S., Blehar, M.C., Waters, E., & Wall, S. 1978. Patterns of attachment. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Baltes, P.B. 1986. Theoretical propositions of life-span developmental psychology: On the dynamics between growth and decline. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Barglow, P. 1985. Other-than-mother, in-home care, and the quality of the mother-child relationship. Paper presented at the biennial meetings of the Society for Research in Child Development, Toronto.

- Barglow, P., Vaughn, B., & Motier, N. 1987. Effects of maternal absence due to employment on the quality of infant-mother attachment in a lowrisk sample. *Child Development*, 58, 945-954.
- Beller, K. (Hrsg.) 1984. Modelle der Kleinstkindpädagogik in Familie und Gesellschaft. Internationales Symposium. Universität Berlin: Unveröffentlichtes Manuskript.
- Belsky, J. & Steinberg, L.D. 1978. The effects of day care: A critical review. *Child Development*, 49, 929-949.
- Belsky, J. 1984. Two waves of day care research. Developmental effects and conditions of quality. In: R.C. Ainslie (Ed.): *The child and the day care setting* (pp. 1-34). New York: Praeger.
- Belsky, J. 1985. The science and politics of day care. In: Shotland, R.L. & Mark, M.: *Social science and social policy* (pp. 237-262). Beverly Hills: Sage.
- Belsky, J. 1986. Infant daycare: A cause for concern? In: *Zero to Three*, 6, 1-7.
- Belsky, J. 1987. Risks remain. *Zero to Three*, 7, 22-24.
- Belsky, J. 1988. The "effects" of infant day care reconsidered. In: *Early Childhood Research Quarterly*, 3 (3), 235-272.
- Belsky, J. & Rovine, M. 1988. Nonmaternal care in the first year of life and infant-parent attachment security. *Child Development*, 59, 157-176.
- Belsky, J., Steinberg, L.D., & Walker, A. 1982. The ecology of day care. In M. Lamb (Ed.), *Childrearing in nontraditional families* (pp.71-116). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Benn, R. 1986. Factors promoting secure attachment relationships between employed mothers and their sons. *Child Development*, 57, 1224-1231.
- Blüml, H. & Schneider, K. 1988. Kleinkindererziehung - allein Sache der Familien? Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren. In: *Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Wie geht's der Familie?* (S. 291-296). München: Kösel.
- Brazelton, B. 1989. Working Parents. In: *Newsweek*. February 13, 1989, pp. 40-44.
- Breitmayer, B.J., & Ramey, C.T. 1986. Biological nonoptimality and quality of postnatal environment as co-determinants of intellectual development. *Child Development*, 57, 1151-1165.
- Bretherton, I., & Waters, E. (Eds.) 1985. Growing points of attachment theory and research. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50 (1-2, Serial No. 209).
- Bronfenbrenner, U. 1979. *The ecology of human development*, Cambridge, Mass. (Dt.: *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*, Stuttgart 1981).
- Bronfenbrenner, U. 1986. Recent advances in research on the ecology of human development. In: Silbereisen, R. K., Eyferth, K., Rudinger, G. (Hrsg.), *Development as action in context: problem behavior and normal youth development* (pp. 287-309). Berlin u. a.: Springer-Verlag.
- Burchinal, M., Bryant, D., Lee, M., & Ramey, C. 1987. Does early daycare affect infant-mother attachment? Unpublished manuscript.
- Carew, J.V. 1980. Experience and the development of intelligence in young children at home and in day care. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 45, 6-7, Serial No 187.
- Chess, S. 1987. Comments. Infant daycare: A cause for concern. *Zero to Three*, 7, 24-25.
- Clarke-Stewart, K. A., & Fein, G. 1983. Early childhood programs. In M. M. Haith & J. J. Campos (Ed.), P. H. Mussen (Series Ed.), *Handbook of*

- child psychology: Vol. 2. Infancy and development psychobiology. New York: Wiley.
- Clarke-Stewart, A. 1987. Predicting child development from care forms and features: The Chicago study. In: D.A. Phillips (Ed.), *Quality in child care: What does research tell us?* (pp.21-41). Washington, DC: National Association for the Education of Young Children.
- Clarke-Stewart, K. A. 1988. The "effects" of infant day care reconsidered. *Early Childhood Research Quarterly*, 3, 293-318.
- David, H.P., Dytrych, Z., Matejcek, Z. & Schuller, V. 1988. *Born unwanted: Developmental effects of denied abortion*. Prague: Avicenum-Czechoslovak Medical Press.
- Early Childhood Research Quarterly* 1988. Volume 3 (3) und (4).
- Edwards, C., Logue, M., Loehr, S. & Roth, S. 1987. The effects of day care participation on parent-infant interaction at home. *American Journal of Orthopsychiatry*, 57, 116-119.
- Ernst, C. 1988. Stellt die Frühkindlichkeit die Weichen? Zur Rezeption einer Studie. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie*, 1, 46-54.
- Ernst, C. & von Luckner, T. 1985. Stellt die Frühkindlichkeit die Weichen: Eine Kritik an der Lehre von der schicksalhaften Bedeutung erster Erlebnisse. Stuttgart: Enke.
- Ernst, J. 1988. Die Bedeutung der frühen Kindheit bei der Ausbildung depressiver Syndrome - ist ein Paradigmawechsel fällig? In: Friese, H.-J. und Trott, G.-E. (Hrsg.), *Depression in Kindheit und Jugend*. Bern/Stuttgart/Toronto: Hans Huber.
- Everson, M.D., Sarnat, L. & Ambron, S.R. 1984. Day care and early socialization: The role of maternal attitude. In: R.C. Ainslie (Ed.), *Quality variations in day care* (pp. 63-97). New York: Praeger.
- Farber, E.A., & Egeland, B. 1982. Developmental consequences of out-of-home care for infants in a low-income population. In: E. Zigler & E. Gordon (Ed.), *Day care: Scientific and social policy issues* (pp. 102-125). Boston: Auburn.
- Fein, G.G. & Fox, N. 1988. Infant day care: a special issue. *Early Childhood Research Quarterly*, 3 (3), 227-234.
- Field, T., Masi, W. & Goldstein, S. 1988. Infant day care facilitates preschool social behavior. *Early Childhood Research Quarterly*, 3 (4), 341-360.
- Goelman, H., & Pence, A.R. 1987. Effects of child care, family and individual characteristics on children's language development: The Victoria day care research project. In: D.A. Phillips (Ed.), *Quality in child care: What does research tell us?* (pp. 89-104). Washington, DC: National Association for the Education of Young Children.
- Grossmann, K. (Chair) 1987. Quality of attachment: Culture specific or universal? Invited international symposium conducted at the biennial meeting of the Society for Research in Child Development, Baltimore, MD.
- Grossmann, K. 1988. Frühkindliche Bindung - sichere Grundlage für das Leben. In: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft. Wege zu einer kinderfreundlichen Gesellschaft. Dokumentation der Jahrestagung am 5. November 1988.
- Grossmann, K.E., August, P., Fremmer-Bombik, E., Friedl, A., Grossmann, K., Scheuerer-Englisch, H., Spangler, G., Stephan, C. & Suess, G. (in press). Die Bindungstheorie: Modell und entwicklungspsychologische Forschung. In H. Keller (Ed.), *Handbuch der Kleinkindforschung*. Berlin: Springer Verlag.

- Haskins, R. 1985. Public school aggression among children with varying day care experience. *Child Development*, 56, 689-703.
- Hoffmann, L. 1983. Maternal employment and the young child. In M. Perlmutter (Ed.), *Minnesota symposium on child psychiatry* (pp.101-127). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Howes, C. & Rubenstein, J. 1985. Determinants of toddlers' experience in day care: Age of entry and quality of setting. *Child Care Quarterly*, 14, 140-151.
- Howes, C., & Stewart, P. 1986. Child's play with adults, peers and toys. Unpublished manuscript, University of California at Los Angeles.
- Howes, C. & Stewart, P. 1987. Child's play with adults, toys and peers: An examination of family and child care influences. *Developmental Psychology*, 23, 423-430.
- Howes, C. 1987. Quality indicators in infant and toddler care: The Los Angeles study. In: D.A. Philips (Ed.), *Quality in child care: What does research tell us?* (pp. 81-88). Washington, DC: National Association for the Education of Young Children.
- Howes, C., Ronding, C., Galluzzo, D.C. & Myers L. 1988. Attachment and Child Care: Relationships with mother and caregiver. *Early Childhood Research Quarterly*, 3 (4), 403-416.
- Kontos, S., & Fiene, R. 1987. Child care quality, compliance with regulations and children's development: The Pennsylvania study. In: D.A. Philips (Ed.), *Quality in child care: What does research tell us?* (pp. 57-59). Washington, DC: National Association for the Education of Young Children.
- Lamb, M.E., Hwang, C.-P., Broberg, A. & Bookstein F.L. 1988. The effects on out-of-home care of the development of social competence in Sweden: A longitudinal study. *Early Childhood Research Quarterly*, 3(4), 379-402.
- Long, F., Peters, D., & Garduque, L. 1985. Continuity between home and day care: A model for defining relevant dimensions of child care. *Advances in Applied Developmental Psychology*, 1, 131-170.
- Matejcek, Z., Dytrich, Z. & Schüller, V. 1987. Kinder aus unerwünschten Schwangerschaften als Ehepartner und Eltern. *Sozialpädiatrie*, 9, 702-706.
- McCartney, K. 1987. Childcare and attachment: A new frontier the second time around. Paper presented at the 64th annual meeting of the American Orthopsychiatry Association, Washington, DC.
- Moore, T. 1975. Exclusive early mothering and its alternative. The outcome to adolescence. *Scandinavian Journal of Psychology*, 16, 255-272.
- Nauck, B. 1988. Demographische Entwicklung der Jugend in der Bundesrepublik Deutschland. In: M. Marckfeldt (Hrsg.), *Handbuch der Jugendforschung*. Darmstadt: H. Luchterhand Verlag.
- Owen, M.T., Easterbrooks, M.A., Chase-Lansdale, L., & Goldberg, W.A. 1984. The relationship between maternal employment status and the stability of attachment to mother and to father. *Child Development*, 55, 1894-1901.
- Pechstein, J. 1989. Politik für Mütter, Väter und Kinder! Kinderärztliche Fragen an den Bundeskanzler zur Familienpolitik (16. Januar 1989). *Sozialpädiatrie in Praxis und Klinik*, 11 (2) 72-75.
- Peters, D. L. & Kontos, S. 1987. Continuity and discontinuity of experience: An intervention perspective. In: Peters, D. L. & Kontos, S. (Ed.), *Continuity and discontinuity in child care*. Norwood, N.J.: Ablex Publ.

- Philips, D., McCartney, K., Scarr, S., & Howes, C. 1987. Selective review of infant daycare research: A cause for concern! *Zero to Three*, 7, 18-21.
- Philips, D. & Howes, C. 1987. Indicators of quality child care. Review of research. In: D.A. Philips (Ed.), *Quality in child care: What does research tell us?* (pp. 1-19). Washington, DC: National Association for the Education of Young Children.
- Piotrkowski, C., Rapoport, R.N. & Rapoport, R. 1987. Families and work. In: Sussman, M.B. & Steinmetz, S.K. (Hrsg.), *Handbook of marriage and the family* (pp. 251-283). New York/London: Plenum Press.
- Ramey, C.T., Dorval, B. & Baker-Ward, L. 1981. Day care and the socially disadvantaged. In S. Kilmer (Ed.), *Advances in early education and day care* (pp. 69-196). Greenwich, CT:JAI.
- Richters, J. E., & Zahn-Waxler, C. 1988. The infant daycare controversy: current day dues and future direction. *Early Childhood Research Quarterly*, 3, 319-336.
- Roopnarine, J.L., Matheson, C.C., Moore, J.A. & Howes C. 1988. Day Care and Family Dynamics. *Early Childhood Research Quarterly*, 3 (4), 427-438.
- Roopnarine, J.L. & Hempel, L.M. 1988. Day care and family dynamics. *Early Childhood Research Quarterly*, 3, 427-438.
- Rubenstein, J. & Howes, C. 1983. Adaptation to toddler day care. In: S. Kilmer (Ed.), *Advances in early education and day care* (pp. 39-62). Greenwich, CT: JAI.
- Rubenstein, J. 1985. The effects of maternal employment on young children. *Applied Developmental Psychology*, 2, 99-128.
- Rutter, M. 1982. Socioemotional consequences of day care for preschool children. In: E. Zigler & E. Gordon (Ed.), *Day care: Scientific and social policy issues* (pp. 155-173). Boston: Auburn.
- Rutter, M., Quinton, D. & Liddle, Ch. 1983. Parenting in two generations: Looking backwards and looking forwards. In: N. Madge (Ed.), *Families at risk* (pp. 60-98). London: Heinemann.
- Schindler, P., Moley, B. & Frank, A. 1987. Time in day care and social participation of young children. *Developmental Psychology*, 23, 255-261.
- Schwartz, P. 1983. Length of day care attendance and attachment behavior in eighteen-month-old infants. *Child Development*, 54, 1073-1078.
- Schwarz, J.C., Krolick, G., & Strickland, R.G. 1973. Effects of early day care experience on adjustment to a new environment. *American Journal of Orthopsychiatry*, 43, 340-348.
- Spitze, G. 1988. Women's employment and family relations: A review. *Journal of Marriage and the Family*, 50, 595-618.
- Susman, E.J., Trickett, P.K., Iannotti, R.J., Hollenbeck, B.E., & Zahn-Waxler, C. 1981. Child rearing patterns in depressed, abusive and normal mothers. *American Journal of Orthopsychiatry*, 55, 237-251.
- Szwameitat, S. 1986. Berufstätige sind keine Rabenmütter. Neue Untersuchungen zeigen: Ihre Kinder sind oft in der Schule besser. *Windsheimer Zeitung* vom 11.12.1986.
- Tress, W. 1986. Das Rätsel der seelischen Gesundheit. Traumatische Kindheit und früher Schutz gegen psychogene Störungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tress, W. 1987. Seelische Widerstandskraft trotz schwerer Kinderjahre. *Sozialpädiatrie*, 9, 606-612.
- Ulich, M. 1988. Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 10 (2), 146-166.

- Vaughn, B., Deane K., & Waters, E. 1985. The impact of out-home care on child-mother attachment quality: Another look at some enduring questions. In I Bretherton & E. Waters (Ed.), Growing points in attachment theory and research. Monographs for the Society for Research in Child Development. Chicago: University of Chicago Press.
- Weinraub, M., Jaeger, E. & Hoffman, L. 1988. Predicting infant outcome in families of employed and nonemployed mothers. Early Childhood Research Quarterly, 3 (4), 361-378.

Anschrift des Verfassers:
Prof.Dr.Dr.Dr.Wassilios E. Fthenakis
Staatsinstitut für Frühpädagogik
und Familienforschung
Arabellastr. 1
8000 München 81